

Tänzerisch gelöst

Hier gibt es keine Handlung, nur ein paar sich aus dem Libretto erschließende Szenenangaben. Und schon gar keine Bewegungsmöglichkeiten. Freie Hand also für den nicht nur in England hochgeschätzten, in der Forsythe-Nachfolge mitschwimmenden, in seinen Werken gern naturwissenschaftlichen Fragestellungen nachgehenden Choreographen Wayne McGregor.

Der nämlich fügte im Jubiläumsjahr 2009 in Covent Garden Händels pastoral opera „Acis and Galatea“ zu einem Doppelabend mit „Dido and Aeneas“ zusammen, die er bereits früher an der Scala herausgebracht hat-



te. Während der bereits auf DVD erschienene Purcell eine fade Sache ist, macht die kurze, knappe Hirtengeschichte, bei der Acis vom Zyklopen Polyphem getötet und von seiner geliebten Galatea in einen Fluss verwandelt wird, mehr Spaß beim Hören wie Sehen. Hildegard Bechler setzt die simple Parabel geschickt in ein zeitlos modernes, sich unaufdringlich wandelndes Ambiente. McGregors Tanzarrangements haben Fluss und Sog, unorthodox doppelt er die Solisten mit Balletttänzern. Und weil Danielle de Niese die Galatea nicht nur ansprechend singt, spielt, sondern auch tanzt, geht der Versuch auf. Christopher Hogwood dirigiert

das Orchestra of the Age of Enlightenment mit schroffen Impulsen. Chor und Nebenrollen sind hochwertig besetzt. Einen empfindlichen Abzug in der B-Note gibt es höchstens für die Perücke, die Charles Workman als Acis verunstaltet.

Manuel Brug

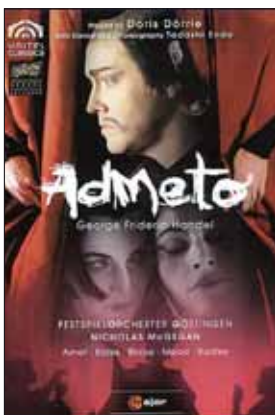
Szene	★★★★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★★

Händel, Acis and Galatea; Danielle de Niese, Charles Workman, Paul Agnew, Matthew Rose u. a., Choir and Ballet of the Royal Opera House Covent Garden, Orchestra of the Age of Enlightenment, Christopher Hogwood. Regie und Choreographie: Wayne McGregor (2009); Opus Arte/Naxos DVD 809478010258 (110')

Lebe wohl, meine Geisha

Händel und Haraki? Warum nicht, wenn die im Januar 1727 uraufgeführte Oper „Admeto, König von Thessalien“ schon so konsequent japanisch gewandt daherkommt. Also gelangt Königin Alceste, die sich für ihren todkranken Mann Admetus aufopfert, per Ritualselbstmord in den Hades, schön dezent als Schattenriss hinter einem rosa leuchtenden Transparent vorgeführt.

Die fröhlich operndilettierende Doris Dörrie liebt Japan und zeigt das auch am Deutschen Theater Göttingen während der 89. Jubiläums-Händel-Festspiele. Ihre Personenregie für den von Euripides bis Gluck bekannten Stoff ist nach wie vor weder ausgefeilt noch aufregend; doch hat sie sparsame Einfälle, die zumindest zwei Akte lang unterhalten. Dann geht ihrer Samurai-Anverwandlung die Puste aus, so wie ihren drei nur mittelmäßigen Countertenören. Händel offeriert keinen wirklichen melodischen Hit, aber in den sorgfältigen Rezitativen psychologisches Einfühlungsvermögen. Es gibt eine wirkungsvoll von Hörnern umtutete Jagd-arie für Admetus' Bass singenden Bruder Trasimede (David Bates), ein gefühliges Siciliano für Antigone (stark: Kirsten



Blaise) und ein sehr charaktärvolles Duett für Admeto (Tim Mead) und Antigone (Marie Arnet).

Bernd Lepel hat sein ganzes Können in die wirklich schönen, kostbar sich faltenden Japanlook-Kostüme gesteckt. Vielfach wird die staatstragende Liebesaktion mit Buffonieren aufgelockert. Dafür, wie für die dekorativen Figuranten ist der japanische Choreograph Tadashi Endo zuständig.

Hercules (witzig: William Berger), der Alceste aus der Unterwelt holt, ist ein aufwattierter Sumo-Ringer. So bleibt Händel fremd und faszinierend zugleich. Der seit bald 20 Jahren hier amtierende Dirigent Nicholas McGegan bietet freilich orchestral nur Provinzstandard.

Manuel Brug

Szene	★★★
Musik	★★★★
Bild/Klang	★★★★

Händel, Admeto; Tim Mead, Marie Arnet, William Berger, Andrew Radley, David Bates, Kirsten Blaise u. a., Mamu Dance, Festspielorchester Göttingen; Nicholas McGegan. Regie: Doris Dörrie (2009); CMajor/Naxos 814337010201 (181')



Blu-ray-Neuerscheinungen

Donizetti, Don Pasquale; Desderi, Cassi, Gatell u. a., Orchestra Giovanile Luigi Cherubini, Muti; Arthaus/Naxos 807280130492
Gluck, Orpheus und Eurydike; Bridard, Wesseling, Gillot u. a., Balthasar-Neumann-Ensemble u. Chor, Hengelbrock; BelAir/HM 3760115304444
Cilea, Adriana Lecouvreur; Carosi, Álvarez, Cornetti u. a., Teatro Regio Turino, Mariani; Arthaus/Naxos 807280149890
Mozart, Così fan tutte; Hartelius, Bonitatibus, Janková u. a., Oper Zürich, Welsch-Möst; Arthaus/Naxos 807280149692
Poulenc, Dialogues des Carmélites; Voulgaridou, Harries, Schwanewilms u. a., Staatsoper Hamburg, Young; Arthaus/Naxos 807280149494

Papst im Cadillac

Eine Münchner Spezialität schwebte Intendant Nikolaus Bachler als dritte Premiere seiner ersten Spielzeit an der Bayerischen Staatsoper vor: nicht von Mozart, Wagner oder Strauss, sondern Hans Pfitzners hier 1917 als „musikalische Legende“ uraufgeführter „Palestrina“. Das einzig satisfaktionsfähige Werk dieses „antidemokratischen Nationalisten“ (Thomas Mann) und selbst den Nazis zu nervigen Menschenfeindes wurde bayerisch, operngeübt, katholisch und massenerfahren von den Oberammergauer Passionsspielen bis zum Salzburger „Jedermann“ von Christian Stückl inszeniert. Doch dem viereinhalbstündigen Monumentalklops, mit dem der Reaktionär Pfitzner (welcher erstaunlich moderne Musik schrieb) sich in Form eines egomanen, als Künstleroper getarnten Pamphlets ein ideologisch obskures Tondenkmal setzen wollte, wurde Stückl mit bloßem Nachbuchstabieren in zeitgeistigem Gewand nicht gerecht.

Zu viel nahm er für bare Libretto-münze, verließ sich ganz auf Stefan Hagenieiers bisweilen poppig bunte Bilder, in denen er höchstens den Kirchenpomp sanft ironisierte. Sogar der Papst (Peter Rose) fährt hier im Cadillac vor. Simone Young hält das wohltönende Staatsorchester im Fluss, doch – anders als beim „Palestrina“-närrischen Christian Thielemann – die mystische Resignation dieser Partitur, ebenso ihre sarkastische Grellheit sind Youngs Sache nicht. Obwohl packende Singdarsteller wie der ölig bleichgesichtige Falk Struckmann



als Kardinal Borromeo, der schneidend scharfe Michael Volle (Morone), der joviale Roland Bracht (Madruscht), der schmierige John Daszak (Novagerio) und der komische Ulrich Reß (Bischof von Budoja) aufgeboden sind, bleibt das hübsch harmlos – und ziemlich langweilig. Für ein wenig Weiblichkeit in Hosen sorgt die knäbisch trompetende Christiane Karg als Ighino. Der Palestrina des zum Ende mit Höhenproblemen kämpfenden Christopher Ventris ist ein moderner, höchstens mittelalter Mann. Er endet erst eingehüllt in die graue Wolldecke des Eremiten, später wie tot im Lehnstuhl.

Manuel Brug

Szene	★★★
Musik	★★★
Bild/Klang	★★★★

Pfitzner, Palestrina; Christopher Ventris, Peter Rose, Michael Volle, John Daszak, Roland Bracht, Falk Struckmann, Christiane Karg u. a., Chor und Orchester der Bayerischen Staatsoper, Simone Young. Regie: Christian Stückl (2009); Unitel 2 DVD 880242725288 (197")er

Falscher Kastrat

Kompromisslos raritätengläubig gibt sich das Rossini-Festival in Pesaro. Auf der seriösen wie auch auf der komischen Seite. Und führte 2008 – wie schon 2002 – in der frühen Buffa „L'Equivoquo stravagante“ (1811), der dritten Oper des 19-Jährigen, in Emilio Sagis kunterbunt-anspruchsvoller Regie zurichtung einen Käfig voller Rossini-Narren vor. Das Orchestra Haydn di Bolzano e Trento und sein Dirigent Umberto Benedetti Michelangeli können sich hier kaum profilieren, denn der Komponist probiert noch aus und scheint dabei nur selten klanglich in seiner späteren Individualität durch.

Doch wirkt das lange verteilte Libretto von Gaetano Cappari erstaunlich Geschlechterrollendiskurs-aktuell: In den üblichen Farcenverwicklungen dieser dann doch gefühlte 30 Minuten zu langen Oper versucht das vorlaute Dienerpaar, seine junge Herrin vor den Nachstellungen eines Playboys zu retten, indem es behauptet, sie sei ein als Frau verkleideter Kastrat. Während der schlüpfrige Stoff einst nach drei Vorstellungen vom Zensor verboten wurde, macht der satte Mezzo Marina Prudenskaja doppeldeutig das Beste aus der wohl schrägsten Rossini-Rolle. Bruno de Simone liefert als hier zum Gemüse-großhändler mutierter Bauer mit design-schickem Büro-Loft gustöse Buffo-Routine. Dmitry Korchak ist ein rollendeckend zurückhaltender Rossini-Tenor ohne rechte Klangkontur. Die aber besitzt Marco Vinco als eitler Buralicchio im Übermaß: Ist er doch mit seinem wohligen Bariton in Pesaro fast schon festgelegt auf den großsprecherischen Papagallo, der am Ende leer ausgeht.

Manuel Brug

Szene	★★★
Musik	★★★
Bild/Klang	★★★★

Rossini, L'Equivoquo stravagante; Marina Prudenskaja, Bruno de Simone, Marco Vinco, Dmitry Korchak u. a. Prager Kammerchor, Orchestra Haydn di Bolzano e Trento, Umberto Benedetti Michelangeli. Regie: Emilio Sachi (2008); Dynamic/KC DVD 07144336103 (142')



Foto: Wikipedia



Pfitzners Palestrina

Die „Musikalische Legende“ in drei Akten gilt als Hauptwerk des deutschen Komponisten Hans Pfitzner (1869 bis 1949). Uraufgeführt wurde das Werk am 12. Juni 1917 am Prinzregententheater in München mit dem Tenor Karl Erb in der Titelrolle. Mit der frei erzählten Geschichte des italienischen Komponisten Giovanni Pierluigi da Palestrina thematisiert Pfitzner den Gegensatz zwischen dem Künstler und seiner Umwelt, in der er als einsames Genie zu bestehen hat. Die von 1911 bis 1915 entstandene Oper konnte sich als einzige Schöpfung Pfitzners dauerhaft auf der Bühne behaupten, auch wenn Aufführungen wegen der hohen technischen und musikalischen Herausforderungen bis heute selten sind.

Ich bau in der Luft meine Schlösser

Eine zwölfteilige Edition dokumentiert die Wiederbelebung der jiddischen Musik in Deutschland nach dem Krieg und zeigt ihre vielfältigen Entwicklungen und Einflüsse bis in die Gegenwart auf.

Das jiddische Lied als Quelle der Geschichte ist weit mehr als eine kurzfristige Trouvaille“, betonte der Musiker Manfred Lemm in seinem Buch über den polnisch-jiddischen Volksdichter Mordechaj Gebirtig. „Es sind die Lieder einer Welt, die es in dieser Form nicht mehr gibt und auch nicht mehr geben wird.“ Lemm begann in den sechziger Jahren, hebräische und jiddische Lieder zu singen, und setzte sich für die Wiederentdeckung von Gebirtigs musikalischem Erbe ein. Der Dichter war am 4. Juni 1942 im Krakauer Ghetto von einem deutschen Soldaten erschossen worden.

Lemms Interpretationen der Gebirtig-Lieder „Gehat hob ich a Heim“ (Gehabt hab ich ein Heim) und „Di Kortn-lejgerin“ (Die Kartenlegerin) sind nun noch einmal auf der CD-Edition „Sol Sajn“ (Kann sein) zu hören, die die Musiker Alan Bern und Heiko Lehmann sowie der Sammler jiddischer Musik Bertram Nickolay im Auftrag der Büchergilde Gutenberg und Bear Family Records zusammenstellten. Die Edition ist nach einem Lied des aus Polen stammenden und 1991 in Israel gestorbenen Schriftstellers Jossef Popernikov benannt. „Kann sein, ich bau in der Luft meine Schlösser. Kann sein, mein Gott ist im Ganzen nicht da. Im Traum ist



mit dem braunen Staub, der das deutsche Volkslied bedeckte: „Unsere eigene Kultur hat man uns vermiesen, sie wurde missbraucht.“ So sei Peter Rohland, die Vaterfigur der bundesrepublikanischen Liedermacherszene, auch der Erste nach dem Krieg gewesen, der jiddisches Liedgut aufgearbeitet habe. Als „Strandgut der Geschichte“ bezeichnete er das Jiddische, das im mittelalterlichen Deutschland aus deutschen Dialekten sowie hebräischen und aramäischen Elementen entstand. Auf der CD ist er mit den Liedern „Fohr ich mir arojss“ (Fahre ich im engen Planwagen hinaus) und „Unter di Churwes fun Pojlin“ (Unter den Ruinen von Polen) aus seinen LP-Aufnahmen „Lieder der Ostjuden“ vertreten. Nach seinem frühen Tod 1966 griffen Gruppen wie Espe oder Zufgeigenhansel seine Arbeit auf und führten sie weiter. Sie alle sind hier zu hören.

Besonders hervorzuheben ist, dass dem jiddischen Lied in der DDR eine eigene CD gewidmet ist. Heiko Lehmann verweist im Booklet auf die Anbindung der DDR an die Sowjetunion, den Judenhasse Stalins und die daraus resultierende schwierige Stellung jiddischer Musik in der DDR.

Dem jiddischen Lied in der DDR ist auch eine eigene CD gewidmet

mir leichter, im Traum ist mir heller. Im Traum ist der Himmel blauer als Blau“, heißt es darin, und nach Berns Ansicht drückt Popernikov eine lebensbejahende und damit „sehr jüdische Haltung“ aus. Die Edition umfasst vier stilvoll gestaltete Alben mit jeweils drei CDs und einem ausführlichen, sehr informativen Booklet. Sie spürt der Entwicklung und Verbreitung der jiddischen Musik in Deutschland von 1953 bis 2009 nach.

Interessante Einblicke vermittelt gleich die erste CD. Sie zeigt, dass die Wiederbelebung der jiddischen Musik nach dem Krieg größtenteils auf nichtjüdische Musiker zurückging. Lemm begründete dies

gangspunkt für Feidmans phänomenalen Erfolg in Europa. Von Feidmans „Ghetto“-Musik, in der er die ganze Bandbreite an emotionalen Ausbrüchen vorführt und seine Klarinette meisterhaft flüstern, beten, klagen und schluchzen lässt, enthält die Edition ein Medley. Vorgestellt wird auch eine Vielzahl jener Musiker, die aus Feidmans Workshops hervorgegangen sind wie Helmut Eisel, die Trios Oyfref und Klezmers Tochter oder Irith Gabriely und ihre Band Colalaila.

Die Edition dokumentiert musikalische Wege wie die der Klezmer-Bands aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland und wieder zurück oder aus Osteuropa nach Deutschland und musikalische Projekte wie den Berliner Klezmer-Stammtisch oder den Yiddish Summer Weimar. Sie zeigt Zusammenhänge auf und weist auf Traditionen hin. Das Schönste an ihr aber ist, dass man sich um all diese musikwissenschaftlichen Beobachtungen auch gar nicht zu kümmern braucht und sich einfach nur der Musik hingeben kann, sei es den jiddischen Liedern, die von Verfolgung, Vertreibung und Tod, aber auch von Liebe und vom Heiraten erzählen, oder der Klezmer-Musik mit ihren klagenden und frohlockenden Weisen. Die Auswahl ist derart vielfältig. Auf jeder CD gibt es Bekanntes zu hören oder Überraschendes zu entdecken, wie etwa Karel Gotts Interpretation des hebräischen Liedes „Eli, Eli“ (Mein Gott, mein Gott) von Jacob K. Sandler oder den Hip-Hop-Song „Klezmerton“ der durch Wladimir Kaminers Russendisko bekannt gewordenen Berliner Band RotFront.

Ruth Renée Reif

Sol Sajn; Jiddische Musik in Deutschland und ihre Einflüsse (1953-2009); Bear Family Records Vol. 1 3 CD 4000127169136, Vol. 2 3 CD 4000127169143, Vol. 3 3 CD 4000127169150, Vol. 4 3 CD 4000127169167

DAS MÜSSEN SIE GELESEN HABEN!



**JETZT AM
KIOSK
FÜR NUR
5,30
EUR**

www.stereo.de

Die aktuelle STEREO-Ausgabe
jetzt am Kiosk! Infos zur Abo-Bestellung
unter www.stereo.de oder noch schneller
per Telefon 02251-6504615.